

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Landtags-Zeitung. 1833-1846 1846**

25 (26.12.1846)

Die Rundschau erscheint wöchentlich zwei Mal, Mittwoch und Samstag, und kostet für das Vierteljahr vom 1. October bis 31. December 1846 im Umfang des Großherzogthums 42 Kreuzer durch die Post oder durch den Buchhandel bezogen.

# Die Rundschau.

N<sup>o</sup> 25. Karlsruhe, Samstag den 26. December, 1846.

Herausgegeben von Karl Mathy. — Druck und Verlag von Malsch und Vogel.

Man bestellt bei dem nächstgelegenen Postamt, in Karlsruhe, Mannheim und Heidelberg, auch bei den unten genannten Buchhandlungen, welche auch Inserate annehmen. Einrückungen werden mit 3 fr. für den Raum der dreispaltigen Zeile berechnet.

Carlruhe, bei Malsch & Vogel.

Heidelberg, bei Fr. Fabel.

Mannheim, bei H. Hoff.

## Ankündigung.

Die Rundschau erscheint auch im nächsten Jahre wöchentlich zweimal, jeden Mittwoch und Samstag. Man bestellt bei dem nächstgelegenen Postamt, in Karlsruhe bei Malsch und Vogel. Außerdem nehmen noch die Buchhandlungen von Fr. Fabel in Heidelberg und H. Hoff in Mannheim Bestellungen, Briefe und Anzeigen für die Rundschau an.

Der Preis für das halbe Jahr vom 1. Januar bis 30. Juni 1847 ist 1 fl. 24 fr., durch die Post oder durch den Buchhandel bezogen.

Vom Bodensee, 19. December. Wir leben doch in sonderbaren Zeiten. Es müssen ganz neue Dinge im Werke sein, die alten Verhältnisse kehren sich um und wenn Einer Morgens aufsteht, so kann er sich zuerst im Spiegel betrachten, um nachzusehen, ob er auch noch der Nämliche ist, welcher er gestern war. Merkwürdiger Weise glaubt auch Mancher, der sich umgewandelt hat, er wäre unverändert geblieben und die Andern wären anders geworden. Es ist ein Taumel unter die Menschen gefahren, und hat auch unsere sonst so braven Seeblätter ergriffen. Diese waren früher, weil sie auf das constitutionelle Wesen etwas hielten und glaubten, es sei der rechte Weg, um vorwärts zu kommen, bei Vielen, welche keinen Werth darauf legten, im Geruche des Justemilieu. Sie sprachen öfter von der Nothwendigkeit, daß alle Volksfreunde einig sein sollten, und daß es gefehlt wäre, wenn sie einander in die Haare kämen wegen abweichender Ansichten in einem oder dem andern Punkt. Sie nahmen den Abgeordneten Knapp in Schutz, als man ihn schon lange nicht mehr zu den Liberalen rechnete, und sie meinten, es wäre unrecht, daß ihm die liberalen Blätter so hart vor den Kopf stießen. Sie hielten auch große Stücke auf Staatsmänner, die man nicht zu den schlimmen rechnete und es ist noch gar nicht lange her, daß sie den Herrn Geheimrath Beck gegen Vorwürfe wegen harter Aeußerungen über die Pressefreiheit, die Deutschkatholiken und die Gemeinderechte verteidigt haben. Ich habe zwar die Blätter nicht mehr vor mir und kann die Stellen nicht wörtlich angeben, aber ich erinnere mich noch recht gut an das, was darin gestanden war.

Seit einiger Zeit jedoch sind die Seeblätter ganz verändert. Was sie früher recht gut gewußt haben, daß man das Kind nicht mit dem Bade ausschütten soll, das ist ihnen aus dem Sinne gekommen. Sie haben sich plötzlich so weit links herum gedreht, daß sie ganz rechts hinüber gekommen sind. Zuerst haben sich die Seeblätter gegen die rechte Mitte erklärt und es hat mich gefreut, wie sie auseinandersetzten, daß man damit nichts ausrichten und nicht vorwärts kommen kann. Dann haben sie an den Abgeordneten von der linken Seite, die für

das Budget stimmten, kein gutes Haar gelassen, obgleich darunter Männer sind, welche für die Religionsfreiheit, für die Verbesserung der Schullehrer, für die Presse und dafür, daß die Polizei die Bürger nicht plagen und die Beamten sich nicht so gewaltig in die Wahlen mischen sollen, recht gut gesprochen und gestimmt haben. Da hatten also die Seeblätter schon vergessen, was sie früher über den Werth der Einigkeit und über den Abgeordneten Knapp gesagt hatten. Damals waren sie mir manchmal zu weit rechts, aber jetzt sind sie mir — wieder zu weit rechts, nur links herum. Die Seeblätter sind nämlich mit allen Abgeordneten der linken Seite unzufrieden, auch mit denen, die noch eben so sind, wie sie damals waren, wo sie von den Seeblättern gelobt wurden. Die Versammlung in Durlach, die Rundschau und der Abgeordnete von Konstanz haben es mit ihnen verschüttet, weil — ja, weil diese es gerade so gemacht haben, wie die Seeblätter früher gerathen, daß die Volksfreunde einig bleiben sollen. Die Seeblätter merken gar nicht, wie sehr sie sich geändert haben und machen dazu noch Denjenigen, welche ihren Grundsätzen treu geblieben sind, den Vorwurf, daß sie sich geändert hätten. Das ist eine Krankheit, und ich wünsche von Herzen, daß sie bald besser werden möge, denn sie bringt sonst die Seeblätter in das Freiburger Spital zu den barmherzigen Schwestern. Ich kann mir gar nicht erklären, woher das Uebel kommt, aber es ist schon weit gekommen, so weit, daß die Seeblätter sich darüber aufhalten, daß eine größere Zeitung gegründet werden soll, und daß die Rundschau äußerte, man solle den Regierungen die Wahrheit sagen, frei und ohne Hehl, aber würdig und anständig, damit sie Eingang finde. Wollen denn die Seeblätter nicht auch die Wahrheit sagen, oder wollen sie dieselbe nicht anständig sagen, oder wollen sie die Wahrheit sagen, damit sie nicht Eingang finde? Was wollen sie denn überhaupt? Ich weiß es nicht, — Gott besser's!\*)

\*) Wir haben einige Zuschriften erhalten, ähnlich wie die vorstehende, in Betreff der neueren Richtung der See- und anderer Blätter; wir werden es bei der Mittheilung dieser Einen und Einfachen bewenden lassen, weil wir es nicht gut und nicht der Mühe werth halten, Zeit

(Postlagen.) Unter Anerkennung der seit mehreren Jahren im Postverkehr eingetretenen Verbesserungen erwähnt ein Schreiben vom Bodensee in der Oberheinishen Zeitung des Uebelstandes, daß die in Stodach täglich ankommenden badischen, württembergischen und schweizerischen Eilwagen nur dreimal wöchentlich mit den Cursen von Ravensburg, Memmingen und Augsburg in Verbindung kommen. Es wäre leicht zu helfen, wenn man an den übrigen Tagen den Eilwagen, der von Ravensburg nach Meersburg geht und dort einen ganzen Tag liegen bleibt, um die Briefpost von Stodach abzuwarten, nach Stodach gehen ließe. — Vom anderen Ende des Landes, von Wertheim, wird über Verkümmern einer directen Postverbindung selbst mit dem Inlande geklagt (im Mannheimer Journal), indem man, um nach Heidelberg zu kommen, entweder von Wertheim bis Hardheim ein besonderes Fuhrwerk nehmen, oder in Miltenberg übernachten müsse. Man tröstet sich mit der Hoffnung, dies werde nicht so bleiben können, wenn sich das Bezirksstrafgericht einmal in Wertheim befinde.

### Briefe.

Vom Schwarzwalde, im December. In mehreren Blättern, auch in der Rundschau, wurde jüngst berichtet, daß von den auf Staatsrechnung gekauften Früchten Niederlagen von Mannheim bis Freiburg errichtet werden sollten, wobei bemerkt wurde, daß im Seckreis keine nöthig seien. Daraus glaubte man auf's Neue zu erkennen, daß der Seckreis von der Regierung stiefmütterlich behandelt werde. Allein es wurden von Selten der landwirthschaftlichen Centralstelle die

und Papier mit Erwiderungen auf Artikel zu verderben, welche Futter für die Freiburger Zeitung, das Morgenblatt und ähnliche Organe geworden sind. Ob zu den Gegnern, die uns bekämpfen sich auch die Seebblätter und Andere gesellen, daran ist uns wenig gelegen. Allerdings aber bedauern wir, daß Hr. Fickler, dessen Gesinnung und praktischen Verstand wir wohl zu schätzen wußten, sich ebenfalls zu grundlosen Verdächtigungen hergibt, die wir von der Lücke der Gegner allein gewohnt waren. Wir hoffen jedoch, daß eben seine kernhafte, gesunde Natur ihn bald wieder auf den richtigen Standpunkt in der Politik zurückführen werde, den er unter neueren Bestrebungen auf anderem Gebiete verloren zu haben scheint. Mit Vergnügen bestätigen wir übrigens Herrn Fickler das Zeugniß, welches er sich selbst auszustellen für nöthig erachtet, daß er an Beständigkeit, Muth und Ausdauer von keinem Rivalen übertroufen werde. Wir unsererseits verlangen weder Rücksichten, noch Schonung, noch Anerkennung irgend einer Art von irgend Jemanden und so wenig wir es für angemessen halten konnten, Gesinnungen und Charakter von Freunden darum zu verächtigen und Zwiespalt in die Reihen der freisinnigen Bürger zu werfen, weil wir unsere Ansicht nicht in allen Stücken durchsetzen konnten, — so wenig nehmen wir es Andern übel, wenn sie glauben, auf andern Wege mehr ausrichten zu können. Der deutsche Zuschauer hat bereits ein Ministerium gebildet, worin nur noch der Kriegsminister, der Minister des Auswärtigen und der Posten eines Bundestagsgesandten zu besetzen sind, und wir überlassen es Herrn Fickler, sich unter die Bewerber zu stellen. Geru, herzlich gern wollen wir ihm dazu behülflich sein, und ihm die Stelle des Abgeordneten von Konstanz einräumen, wenn die Wähler damit einverstanden sind. Nur um Gines bitten wir — uns nicht der Untreue an Grundsätzen darum zu beschuldigen, weil wir keinen Glauben an den Erfolg der neueren Richtung der eines Theiles liberalen Presse haben, und sogar zuweilen des Lächelns über ihre Naivität nicht enthalten können und entschlossen sind, der guten Sache in einer bescheidenen Stellung, mit weniger Ueberschätzung der eigenen und mehr Achtung anderer Personen zu dienen.

Kreis- und Bezirksstellen auch im Seckreise zur Angabe aufgefodert, ob Niederlagen von den für Staatsrechnung erkaufte Früchten gewünscht werden. Auffallend erschien, daß auf die Anfragen an die einzelnen Bürgermeisterämter gerade aus solchen Gemeinden, von denen zehn und mehr Personen auf den Bettel gehen, geantwortet wurde, man brauche keine Frucht niederlage. Hierin lag eine Gleichgültigkeit gegen das Loos der ärmeren Klassen, welche man von Gemeindevorstehern nicht erwarten sollte; denn diese sind nicht allein verbunden, amtliche Weisungen zu erledigen, sondern auch auf das Wohl aller Angehörigen der Gemeinde bedacht zu sein. Daß im Seckreise ein Nothstand schon vorhanden ist, mag daraus erhellen, daß man schon angefangen hat, Pferdefleisch zu essen. Der Ausgangszoll auf Früchte hat bisher noch nichts zur Verminderung der Preise beigetragen und wird nichts dazu beitragen; denn es wird dadurch der freie Handel und somit die Speculation gehemmt. Auf den Märkten längs der Gränze haben nun die großen Fruchtbauern die Oberhand und werden auf hohen Preisen halten, indem sie sicher sind, daß Niemand eine Speculation mit Früchten gegen die Grenze hin unternimmt, weil, im Falle er die Rechnung auf inländischen Märkten nicht findet, der Uebergang in das Ausland durch den Zoll gehemmt ist, die Großmuth, womit der Ertrag des Ausgangszolles der Zollvereinsklasse überlassen wird, scheint nicht am Plage; hätte man denselben zum Ankauf ausländischer Früchte verwendet, so wäre doch wieder ein Theil der ausgeführten, inländischen ersetzt worden.

Aus dem Amt Bonndorf. Die Braustatt Rothshaus wurde von der ehemaligen Herrschaft St. Blasien errichtet, um die Gegend, in welcher der Wein, des weiten Transportes wegen, theuer ist, mit gutem Bier zu versehen, wohl auch, um dem Branntweintrinken entgegen zu wirken und der umliegenden fruchtbauenden Gegend einen Absatzweg für ihre Gerste zu verschaffen. Der Betrieb war einfach; ein Bürger aus der Gegend war Braumeister; die Gerste wurde zunächst in der Umgegend gekauft, erst das Fehlende aus weiterer Entfernung bezogen. Der wohlthätige Wechselverkehr zwischen Producenten und Consumenten zeigte sich besonders bei den Zins- und Gültablösungen zweckmäßig, indem die meisten durch Gerstenlieferungen getilgt wurden. Dabei war das Bier gut und gesund und wurde in früherer Zeit bis Freiburg verführt. Nie, oder nur sehr selten kam fremdes Bier in den Bezirk. Die Sache änderte sich. Es wurde ein Württemberger als Braumeister angestellt, der so viel erwarb, daß er eine eigene Brauerei kaufen konnte. Die Gerste aus der Umgegend schien nicht mehr gut genug; es wurden Accorde mit Lieferanten geschlossen, die, wie man sagt, die Güte ihrer Gerste einleuchtend zu machen wußten. Das Zurückweisen der meisten Gerste aus der Umgegend mißstimmte sehr, doch soll auch von der zurückgewiesenen, als unbrauchbar erklärten Gerste viel nach Rothshaus gekommen sein, indem sie unter die andere gemischt wurde. Der Absatz war, trotz vieler Klagen über die Beschaffenheit des Bieres, immer noch stark. Als der württembergische Braumeister abgegangen war, wurden nach einander zwei Baiern angestellt, welche durch besondere Reisen nach München ausgesucht wurden, obwohl sich Bierbrauer aus dem Lande, mit guten Zeugnissen versehen, um

die einträgliche Stelle beworben hatten. Inzwischen war die Brauanstalt mit einem bedeutenden Kostenaufwande (über 100,000 fl.) erweitert und neu eingerichtet worden. Zwei Finanzbeamte hatten, behufs der Studien zu diesem Bau, Bayern bereist. Wir enthalten uns einer Kritik über dieses Bauwesen und wollen nur erwähnen, daß das Heizwerk (eine Hauptsache) nicht gut gerathen ist und deshalb die Anstellung eines eigenen Heizers mit einigen Hundert Gulden Besoldung beantragt wurde. Bei der kostspieligen Verwaltung ist ein eigener Braumeister mit hoher Besoldung und ein eigener Buchhalter angestellt\*), und der Domänenverwalter von Bannsdorf reist ein oder zweimal wöchentlich hin. Das Bier kann bei der theureren Verwaltung nicht wohlfeil sein; auch kostete in diesem Jahre das Lagerbier 7 fr., dann 8 fr. und gerade vor der Aerte 9 fr. ins Faß. Ueber den letzten Aufschlag wurde Jedermann enttäuscht. Angeblich bezweckte der hohe Preis, die entfernter Wohnenden abzuhalten, um einen hinreichenden Vorrath für die nächste Gegend zu haben. Diese Speculation ist trefflich gelungen, denn der Absatz hat so sehr abgenommen, daß das Bier, zu 7, 6 und 5 fr. ausgeben, nur um aufzuräumen, keine Liebhaber mehr findet und Bier aus anderen Brauereien bezogen wird. Allgemein wird eine Untersuchung durch unbetheiligte Sachverständige gewünscht; man könnte von Ort zu Ort aus dem Munde wahrheitsliebender Bürger die Beschwerden über die Art des Gersteneinkaufes in der Umgegend, die Beschaffenheit und den Preis des Bieres hören. Wenn man nicht gutes Bier um billigen Preis geben kann, so verbessere man die Verwaltung oder verkaufe die Braustatt, wenn auch mit Verlust; denn besser einmal verloren, als jedes Jahr. — Die frühere kurze Mittheilung über die Braustatt Rothhaus in diesen Blättern veranlaßte einen Betheiligten zu der Aeußerung: dies sei die Denunziation ins Große getrieben. Allein der ruhig gehaltene, ganz die Wahrheit berichtende Artikel war keine Denunziation; er brachte allgemeine Beschwerden zur Sprache, damit den Uebelständen, wenn solche begründet gefunden würden, abgeholfen werde; auch die gegenwärtige Mittheilung hat nur diesen und keinen anderen Zweck.

Mannheim, 22. December. Die Rheinbrücke ist in der Nacht vom 18. auf den 19. abgeführt worden, und obgleich Thauwetter eingetreten, so ist doch die Herstellung derselben eben so wenig wie die baldige Wiederbelebung der Schifffahrt mit Wahrscheinlichkeit vorauszusehen, da nun das Treibeis aus den Nebenflüssen ankömmt und eine anhaltende milde Witterung nicht vorauszusehen ist. Der Handel sieht sich inzwischen nach anderen Bezugsquellen für Früchte um und findet sie auch; so wird z. B. die Gegend von Erfurt Getreide an den Rhein liefern, allein meist für den auswärtigen Handel, und zu diesem Zwecke kommen auch die Sendungen mit preussischen Ursprungscheinen als Transitgut durch Baden declarirt an. Es bestätigt sich somit, was wir früher schon aus guter Quelle vernommen und mitgetheilt hatten, daß Preußen seinen Handel durch die Maßregeln der südwestlichen Vereinsstaaten zur Erschwerung der Ausfuhr von Lebens-

\*) Diese beiden Personen scheinen bei einem so ausgedehnten Geschäft doch nothwendig.  
Ann. d. Red.

mitteln nicht beschränken lassen will. Für den Freund der deutschen Handelseinheit aber ist es keine erfreuliche Erscheinung, daß die verschiedenen Staaten des Zollvereins, welche in Beziehung auf den Verkehr ein Ganzes bilden sollen, zu den noch vorhandenen Ausnahmen bezüglich auf Wein, Bier, Tabak u. dgl. wieder neue Spaltungen fügen. Das einzig Tröstliche dabei ist, daß diese Scheidungen hinsichtlich des Getreidehandels nur vorübergehend sind und daß wenigstens die Vereinsstaaten nicht mehr den gegenseitigen Verkehr beschränken, wie es früher, im Zustande der Isolirung, der Fall war. Hätten wir den hohen Ausgangszoll nicht, so wären die Preise der Transitfrüchte nicht höher als die inländischen, der Handel würde sich daher nicht vorzugsweise auf Letztere geworfen, sondern, je nach Gelegenheit, an inländische wie ausländische Käufer abgesetzt haben. Der Ausgangszoll hat sonach zwar einen Aufschlag des Transitgetreides, aber nicht einen Abschlag des inländischen bewirkt und dem Handel eine vorherrschende Richtung nach Außen gegeben, die wohl nicht beabsichtigt war. Uebrigens rufen die erweiterten Bezüge und die veränderte Bewegung des Fruchthandels (rheinwärts statt rheinabwärts) ganz eigenthümliche Erscheinungen hervor. So sind z. B. in Ludwigshafen Mustern von Erbsen aus Ostindien und Bohnen aus Malta von London bezogen worden, die hier ihre Rechnung finden und, da es für dieses Jahr zu spät ist, im Frühjahr wahrscheinlich in größeren Quantitäten eintreffen werden.

Ein Mitglied des kleinen Bürgerausschusses, welches sich um die Rathschreiberstelle beworben, aber doch an der Berathung Theil genommen, und selbst durch seine Stimme zu der Erwählung des H. Notar Pfeiffer beigetragen hatte, vermuthlich weil es ihn für besser geeignet hielt, hat in dem Morgenblatte der Gemeindebehörde über diese Wahl Vorwürfe gemacht. In der Abendzeitung abgefertigt, hat nun dasselbe Mitglied sich auf den Theaterstreit geworfen und — ob allein oder in Verbindung mit Andern, gilt gleich — eine Denkschrift verfaßt und veröffentlicht, worin die Rückkehr von der bürgerlichen Verwaltung zu dem alten Verhältnisse empfohlen wird. Zugleich werden darin, zu einer öffentlichen Besprechung dieser Angelegenheit in dem Rheinausgange auf den ersten Weihnachtsfeiertag, Nachmittags 5 Uhr, alle gleichgesinnten Bewohner Mannheims eingeladen. Da aber eine Besprechung, woran nur Gleichgesinnte Theil nehmen, nur ein einseitiges Resultat geben könnte, die Versammlung auch unter dieser Beschränkung nicht besonders zahlreich werden dürfte, so werden sich wohl auch solche einfinden, welche der jetzigen städtischen Verwaltung das Wort reden und dann wird sich die wahre Gesinnung der Mehrzahl der Einwohner Mannheims unzweideutig herausstellen.

Der Karlsruher Kreuzerverein hat in Darmstadt Nachahmung gefunden. Ein Aufruf zur Bildung eines solchen ist von zwölf angesehenen Bürgern erlassen worden. Von den Mitgliedern sollen wöchentliche Beiträge erhoben werden, welche für den Tag in einem Kreuzer bestehen, und womit Familien, welche sonst ihr Auskommen haben, jetzt aber im Stillen Mangel leiden, unterstützt werden sollen. Von Seiten des Stadtvorstandes ist — wie die Zeitungen berichten — eine Suppenanstalt für die Armen gegründet worden, auch wird durch Ausführung öffentlicher Arbeiten Verdienst geboten; ältere Personen finden in dem alten Realschulgebäude nicht nur einen warmen Aufenthalt,

sondern auch nützliche, ihren Kräften angemessene Beschäftigung gegen Bezahlung. Ein badisches Blatt hat den Gedanken ausgesprochen, von jeder volljährigen Person einen Jahresbeitrag von 6 fr. zu erheben und daraus ein Kapital zu bilden, um Unterstützungen in ausgedehntem Maße zu geben. Allein, wenn man eine Armensteuer — etwas Anderes wäre dies nicht — für nöthig erachtet, so würden wir doch nicht zu der allerdings sehr einfachen Kopfsteuer rathen, sondern dieselbe nach Maßgabe des Vermögens und Einkommens umlegen. — Auf die Eisenbahnzüge hat der starke Schneefall seine störende Wirkung ebenfalls geäußert; sie treffen häufig verspätet ein und die Güterzüge scheinen ganz in das Stocken gekommen zu sein, was für den Verkehr sehr nachtheilig wäre.

#### Verschiedenes.

— Die schleswig'sche Ständeversammlung ist am 14. Dezember aufgelöst worden, nachdem sie sich vorher schon selbst aufgelöst hatte, weil das ständische Petitionsrecht von der Regierung vernichtet war. Der Majorität wurde dabei das „Allerhöchste Mißfallen“ zu erkennen gegeben, dabei aber doch die Versicherung ertheilt, die Rationalität Schlesiens aufrecht zu erhalten.

— Die Regierung von Serbien, welches gewissermaßen noch zu der Türkei gehört, hat die Postbehörden angewiesen, sowohl inländische als auswärtige Zeitungen und periodische Schriften unentgeltlich den Abonnenten zuzustellen. In Deutschland ist man bekanntlich noch nicht so weit; da werden die Zeitungen durch Postaufschläge und andere Maßregeln verstimmt und vertheuert.

— In Bayern ist für die Behandlung der kirchlichen Angelegenheiten eine besondere Abtheilung bei dem Ministerium des Innern gebildet worden, deren Mitglieder den Titel: Oberkirchenräthe führen.

— Die Stadt Heidelberg hat, nach der letzten Zählung, 14,852 Einwohner.

— Der Kunstkenner in der allgemeinen Zeitung, welcher aber noch mehr ist als dies, sagt aus Anlaß der Germanistenversammlung in Frankfurt:

„In Deutschland hat eine Gesinnung Bestand gewonnen, fest genug, um das Werk alter und neuer Hoffnungen für selbstständige volkshümliche Entwicklung darauf zu bauen, und es besitzt für diesen Bau einen überraschenden Reichthum eben so ursprünglicher und überlegener, als edler und durch das Feuer der Wahrhaftigkeit geläuterter geistiger Kräfte; es wird Alles darauf ankommen, ihrer Wirksamkeit kein Hinderniß in den Weg zu legen, vielmehr ihnen entsprechende Bahnen zu öffnen. In der Verbrüderung von Recht, Sprache und Geschichte zeigte sich der Grundgedanke der Zeit, die rechte Wechselwirkung von Kopf und Herz, zwischen Wissenschaft und Leben; aus den Vertretern dieser Verbrüderung aber redete in vernehmlichen Worten die Ueberzeugung der Zeit und wenn einer der Redner im geselligen Kreise zu Frankfurt sich rühmte, in den drei Tagen mehr als Gras wachsen gehört zu haben, so konnte Der, der ihn gehört, und Seinesgleichen sich rühmen, den Herzs Schlag unseres Volkes gefühlt zu haben.“ — Es kommt nur darauf an, daß der Herzs Schlag einen Ausdruck und den gehörigen

Nachdruck finde, um der Ueberzeugung der Zeit die Bahn in das Leben zu brechen.

— Im preussischen Ministerium stehen Veränderungen bevor, die seit einigen Jahren dort häufiger eintreten, als in irgend einem anderen europäischen Staate. Ein Blatt knüpfte an den Abgang des Generalprocurators Eichhorn, dem verargt worden war, daß er das Buch des Staatsprocurators Leue über die Geschworenen nicht strafbar fand, die Frage: Was soll aus dem Staate werden, wenn Ehrenmänner, wie er, sich zahlreicher zurückziehen? — Es soll auch ein besonderes Handelsministerium in Berlin errichtet werden.

— In Mainz sollen die barmherzigen Schwestern nicht eingeführt werden, obgleich die neuen Stadträthe ihnen nicht abgeneigt sein sollen.

— In Hamburg ist auf drohende Einsprache des österreichischen Generalconsuls, H. v. Predis, den Buchhändlern verboten worden, die Schriften des H. Schusella zu verkaufen; dessen Verleger, H. Campe, wurde besonders verwarnt, seine gegen Oesterreich (das heißt, gegen das System der österreichischen Regierung) feindselige Bücher mehr zu verlegen. Die weitere Zumuthung dagegen, die Herren Ronge und Schusella auszuweisen, wurde von der Mehrheit des Senates abgelehnt.

— Kaiser Nikolaus war unlängst auf der Reise nach Warschau bis an den Niemen gelangt. Bei dem Uebergang über den gefrorenen Fluß brach die Eisdecke, der kaiserliche Wagen sank bis über die Räder in das Wasser und konnte nur mit großer Anstrengung herausgezogen werden. Der Kaiser gab die Reise auf und kehrte nach St. Petersburg zurück.

— Nach Berichten in der allgemeinen Zeitung sind die Forderungen Preußens bezüglich auf den preussisch-krakauschen Handel in Wien auf unübersteigliche Hindernisse gestoßen. Zwischen dem preussischen Bevollmächtigten, Hrn. v. Kamph, und dem Präsidenten der Hofkammer soll es zu heftigen Austritten gekommen sein. Oesterreich gewähre nichts als die Beibehaltung des bisherigen Transitolltarifs, einen Stapelplatz in Krakau selbst und die Beschleunigung des Eisenbahnbaus zur Verbindung Krakaus mit der preussisch-schlesischen Grenze. Das österreichische Zollsystem werde schon mit dem neuen Jahre Krakau und sein Gebiet umschlingen.

— H. Walesrode, der treffliche humoristische Schriftsteller, ist nach erstandener Festungshaft wegen seiner „unterthänigen Reden“ wieder in Königsberg angekommen. Dort hatte er früher das Bürgerrecht erlangt, aber man suchte es ihm wieder zu nehmen und hat zu diesem Zwecke einen Formfehler entdeckt.

— H. Detroit, der Prediger der französisch reformirten Gemeinde in Königsberg, ist seines Amtes enthoben worden, weil er sich vom Symbolzwang losgesagt hat. Seine Gemeinde will nun zu der freien Gemeinde übertreten, welche schon weit über Tausend Mitglieder hat.

Die allgemeine Zeitung nennt die deutschen Blätter, welche sich über Friedrich Vst ebrend ausgesprochen haben, literarische Klagweiber. Sie scheint vergessen zu haben, daß sie den Reigen eröffnete.

Unter Verantwortlichkeit der Verlagsbandlung.